

mitten in der Stadt, sondern beim Anblick jedes Kunstwerks, beim Klang jeder Melodie, die in den Straßen und Häusern ertönt!“

„Aber meinen Tempel da oben auf dem Felsen“, hatte die Göttin gestenreich geantwortet, „sieht man schon, bevor man überhaupt durch eines der Stadttore eingetreten ist. Und wer den Blick auf den Akrokórinthos richtet, wird an mich erinnert und an die Liebe. Und an nichts denken die Menschen lieber!“

„So, das reicht für heute!“

Nikos' Stimme riss Kynthia aus ihrer Erinnerung. Gemeinsam mit dem jungen Sklaven, den er sich für diesen Tag ausgeliehen hatte, hob er den vollen Korb auf den Wagen und wischte sich den Schweiß von der Stirn, während der Junge ihre Schaufeln holte. Dann griff er nach dem vollen Wasserschlauch, den Kynthia mit Brunnenwasser gefüllt und für ihn

mitgebracht hatte. Als Nikos seinen Durst gestillt hatte, reichte er den Schlauch an den Sklaven weiter. Kynthia stand auf und betrachtete den Wagen, dessen Räder auf beiden Seiten tief in den lehmigen Boden gesunken waren.

„Hoffentlich hält der Karren das Gewicht aus“, murmelte sie. Nikos zuckte die Schultern und grinste breit. Kynthia war nach der Arbeit in der Töpferwerkstatt zur Tongrube hinaufgewandert, um ihren Mann nach Hause zu begleiten. Nikos war größer als die meisten anderen Männer und sein lockiges schwarzes Haar war noch ebenso so dicht wie bei ihrer Hochzeit vor neun Jahren. Die ebenmäßig schönen Züge einer Marmorstatue waren ihm nicht eigen: Die Nase war ein kleines bisschen zu groß und der volle Mund wirkte ein wenig schief. Aber wenn er, wie jetzt, gut gelaunt war,

lachte das ganze Gesicht. Besonders in Momenten wie diesem fand Kynthia ihren Mann schön: wenn ihm, der sich inzwischen eher zu den Händlern zählte als zu den Handwerkern, die Freude an der körperlichen Anstrengung ins Gesicht geschrieben stand, wenn der Schweiß seine über straffe Muskeln gespannte Haut zum Glänzen brachte und die Haare sich in Stirn und Nacken kräuselten.

Kynthia holte das Maultier, das sie sich mit zwei anderen Töpferfamilien teilten. Es döste ein paar Schritte entfernt im Schatten einer Zypressengruppe. Kynthia löste das Seil vom Baumstamm, schmalzte mit der Zunge und gab dem Tier einen Klaps auf das knochige Hinterteil. Sie führte es zum Karren, und der junge Mann spannte es ein.

Nikos straffte die Schultern und rieb sich die Hände. „Dann wollen wir mal“, sagte er in

unternehmungslustigem Ton und nickte dem Burschen zu. Beide stellten sich hinter den Wagen, beugten sich vor und schoben. Aber das Gefährt bewegte sich nicht von der Stelle. Kynthia trieb das Maultier an. Es versuchte vorwärtszugehen, aber schon nach dem ersten Schritt blieb es stehen und senkte den Kopf.

„Nun komm, du schaffst das schon!“, murmelte Kynthia ihm in sein zuckendes Ohr. Sie griff das Führseil direkt unter dem weichen Maul und zog. Noch einmal schoben die beiden Männer mit aller Kraft von hinten an, und tatsächlich setzte sich der Zug schwerfällig in Bewegung. Mehrmals blieb das Maultier stehen und senkte unwillig den Kopf, und jedes Mal, wenn der Wagen sich mit knarrenden Rädern wieder in Gang setzte, sah Kynthia besorgt nach hinten. Nach dem fünften Mal richtete sich Nikos auf, wischte sich mit dem Unterarm

den Schweiß aus der Stirn, schüttelte die schwarzen Locken, die stutzen zu lassen er schon seit Monaten keine Zeit mehr gefunden hatte, zwinkerte ihr aufmunternd zu und ging wieder in Position. Das Maultier ließ sich von dem kräftigen Anschub von hinten überzeugen und setzte sich ebenfalls wieder in Bewegung. Kynthia wandte den Blick wieder nach vorne. Ob Nikos heute Abend sehr müde sein würde, wenn die Familie gemeinsam gegessen hätte und sie beide sich ins Schlafzimmer zurückzogen? Würde es ihr wohl gelingen, Nikos noch ein wenig wach zu halten, nachdem ihr Sohn Leander eingeschlafen war? Obwohl er es ihr schon oft gesagt hatte, fragte sich Kynthia immer wieder einmal, ob es stimmte, dass Nikos sie hübsch fand – mit ihren tief liegenden hellbraunen Augen, dem kleinen Mund, den kaum zu bändigenden krausen